

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 21

Charlottenburg, Freitag, den 21. Mai 1909

Jahrg. 36

Sperren

Vollsperrern in Deutschland: Goldberg (Steingutfabrik A.-G.). Hamburg (Max Wetterhahn, Gimsbütteler Chaussee) für Schildermaler. Lauf. Mannheim. Stohheim.

Halbsperrern in Deutschland: Alexandrintal (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Seene, Ebert & Menz). Königszelt. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolfsstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Selb (L. Huttschenreuther inklusive Firma Jäger & Werner). Sörnwitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Linz a. Donau. (Josef Engler Nachf. und Robert Lenz Nachf.). Meierhöfen (Ob. Benedikt) für Kapseldreher.

Internationale Gewerkschaftsbewegung.

Vom internationalen Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentralen, Genossen Legien, ist soeben der fünfte internationale Bericht über die Gewerkschaftsbewegung des Jahres 1907 erschienen. In diese internationale Berichterstattung eine Einheitlichkeit hinein zu bringen, hat begreiflicherweise manche Schwierigkeit, weshalb der Berichterstattung die absolute Vollständigkeit ermangelt, wie denn auch im Bericht wieder darüber geklagt wird, daß in fast allen Ländern der gewerkschaftlichen Bewegung die Einheitlichkeit fehlt.

Im Berichtsjahre sind für die Niederlande, für die in der Statistik von 1906 rund 130 000 organisierte Arbeiter angegeben waren, keine Zahlen angegeben, und für England mußten die Zahlen von 1906 wieder benutzt werden, da statistische Aufnahmen über den Stand der Gewerkschaftsbewegung dort nicht alljährlich gemacht werden. Von der Schweiz dagegen sind Angaben enthalten, während solche in der Aufstellung von 1906 fehlten. Ferner ist für 1907 zum erstenmale Finnland mit 80 000 organisierten Arbeitern an der Berichterstattung beteiligt.

Das Gesamtbild der internationalen Gewerkschaftsbewegung ergibt uns für das Jahr 1907 nicht unerhebliche Fortschritte; die Mitgliederzunahme wird auf 487 091 berechnet. Es waren vorhanden Mitglieder in Organisationen im Jahre 1907 (die Mitgliederzahl für 1906 ist in Klammern beigefügt): in Deutschland 2 446 480 (2 215 165), England 2 106 283 (2 106 283), Oesterreich 501 094 (448 270), Italien 387 384 (273 754), Schweden 239 000 (200 924), Belgien 181 015 (158 116), Ungarn 142 030 (153 332), Schweiz 135 377 (135 377), Niederlande 128 845 (128 845), Dänemark 109 914 (98 432), Norwegen 48 215 (25 339), Spanien 32 612 (32 405), Finnland 82 000 (82 000), Bulgarien 10 000 (5000) und Serbien 5434 (5350). Hierzu käme noch Kroatien mit 8700 Mitgliedern. Für die dem internationalen Sekretariat nicht angeschlossenen Länder resp. die Länder, die keinen Bericht geliefert haben, lassen sich die folgenden Angaben machen: Es waren Gewerkschaftsmitglieder vorhanden in Frankreich (1904) 715 576, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 1 586 885, in Australien einschließlich Neuseeland 213 136. In den 19 Ländern, für welche die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder bekannt ist, gehören den Gewerkschaftsorganisationen insgesamt 8 029 980 Mitglieder an. So weit vergleichbare Zahlen für 1906 und 1907

vorliegen, läßt sich ein Rückgang in der Gesamtmitgliederzahl nur für Ungarn nachweisen. Der Mitgliederverlust entfällt hier jedoch nur auf die Organisation der Landarbeiter. Diese hat 24 000 Mitglieder im Jahre 1906, dagegen 1907 nur 11 838 Mitglieder. Der Mitgliederverlust ist zum großen Teil auf Abwanderung zurück zu führen. Die Mitgliederzahl der Gewerkschaften in der Industrie, dem Handel und Verkehr stieg auch in Ungarn von 129 332 im Jahre 1906 auf 130 192 im Jahre 1907. Die Mitgliederzahl der Organisationen der Landarbeiter scheint auch in den anderen Ländern erheblichen Schwankungen zu unterliegen.

In Rußland haben sich die Ansätze gewerkschaftlicher Organisationen, die nach den ersten Erfolgen der revolutionären Bewegung sich zeigten, nicht weiter entfaltet. In der Türkei leimt anscheinend der Gedanke gewerkschaftlicher Organisation.

Aus den Einzelberichten ist zunächst von England hervor zu heben, daß nach der übrigens nicht besonders zuverlässigen Streitstatistik Streiks und Aussperrungen in den letzten Jahren eine erhebliche Zunahme aufweisen, so daß der Vorsitzende des Handelsamtes einen ständigen Ausschuß von Vertretern der Arbeiter und Arbeitgeber einsetzen will, der zur Schlichtung der gewerblichen Streitsachen berufen sein soll. Da das industrie-reiche England besonders von der Wirtschaftskrise heim gesucht wird, so wird das Kapitel über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit besonders behandelt. Die von staatlichen und städtischen Behörden eingerichteten Notstandsarbeiten werden für ungenügend erachtet. Von der Arbeiterpartei soll deshalb dem Parlament ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der u. a. die Errichtung eines nationalen Arbeitsamtes und eines Arbeitslosen-ausschusses verlangt. Weiter wird im Bericht des Alters-versicherungsgesetzes Erwähnung getan, das mit dem 1. Januar 1909 in Kraft trat und schon pro Woche rund 2 Millionen Mark Ausgaben verursachte.

Die Gewerkschaftsbewegung der Niederlande ist durch die langjährige Herrschaft des Anarchismus in ihrer Entwicklung gehemmt worden. In Holland waren bis vor wenigen Jahren alle Gewerkschaften mehr oder minder lockere Verbindungen örtlicher Fachvereine mit Ausnahme des Diamantenarbeiterverbandes, der von Anfang an zentralisiert war. Jetzt wird die Weiterentwicklung durch die ungünstige Wirtschaftskonjunktur aufgehalten. Daneben haben die durch den Klerus unterstützten christlichen Gewerkschaften noch manchen Zulauf. Für die Einführung eines gesetzlichen Zehnstundentages wurde vereint mit der Partei eine Agitation eingeleitet und diese Forderung der zweiten Kammer unterbreitet. Die Regierung ließ erst Erhebungen über die Wirkung dieses Antrages anstellen.

Belgien zeigt ganz lebhaft Fortschritte in der Gewerkschaftsorganisation und berichtet in großer Ausführlichkeit über jede einzelne Berufsorganisation. Auch der sozialpolitischen Gesetzgebung ist ein großes Kapitel gewidmet. Alle die bestehenden Arbeiterschutzgesetze werden als unzulängliche bezeichnet, als Karikaturen von dem, was auf sozialpolitischem Gebiete im Auslande existiert, zumal durch Erbitten von königlichen Erlassen und Verfügungen viele in ihrer Wirksamkeit noch aufgehoben werden können.

Dänemark weist nach einem vor Jahren zu verzeichnenden Rückgange in der Mitgliederzahl seit vier Jahren einen ständigen Aufschwung auf, von 65 439 Mitgliedern im Jahre 1904 auf 90 806 Mitglieder im Jahre 1907. Demzufolge waren auch die Erfolge für die Arbeiter recht beachtenswert. 21 Verbänden ist es z. B. gelungen, für 10 147 ihrer Mitglieder eine

Arbeitszeitverkürzung von $\frac{1}{2}$ bis 4 Stunden zu erzielen. Die soziale Gesetzgebung war nicht gerade unfruchtbar. Außer dem Altersversorgungsgesetz, einer ungenügenden Unfallversicherung und einigen Arbeiterschutzbewegungen wurde zur Vinderung der Arbeitslosigkeit neben Geldunterstützungen durch Inangriffnahme großer Bauten auf Kosten der Gemeinden und des Staates wesentlich beigetragen.

In Schweden stieg die Mitgliederzahl um $47\frac{1}{2}$ pCt. Ganz enorm ist diese Steigerung in den letzten Jahren, sie beträgt 104 000 Mitglieder. Lohnbewegungen waren recht zahlreich, 71 182 Arbeiter waren an 1186 Konflikten beteiligt. Bei den in Schweden vielfach vorhandenen Kollektivverträgen galt bisher die Praxis, daß während des Bestehens des Vertrages weder Streik, Aussperrung, Boykott noch Sperre zulässig ist. Die nun entstandenen Unternehmerorganisationen wollten sich jedoch das Recht der Sympathieaussperrungen wahren, dem sich die Gewerkschaften widersetzen. Schließlich bestimmten die Gewerkschaften, daß ohne Aenderung an den bestehenden Verträgen Sympathieaussperrungen und Sympathiestreiks zulässig sein sollen.

Norwegen hat durch weitere Zentralisation einzelner Verbände eine Mitgliederzunahme von 50 Prozent zu verzeichnen. Das Jahr war reich an Arbeitskonflikten. Der bedeutendste unter diesen ist die Aussperrung von 5000 in der Papier- und Zelluloseindustrie beschäftigten Arbeitern gewesen, der bald noch den doppelten Umfang angenommen hätte, wenn nicht durch die Initiative des Amtmanns in dem Distrikt der Kampf beigelegt worden wäre. Die Arbeiter erreichten eine Lohnerhöhung von 300 000 Kronen jährlich. Die Arbeiterschutzesetzgebung versagte in ihren minimalen Anfängen, dagegen sollte den Arbeitern ein Zuchthausgesetz deutsch-seligen Angebens beschert werden.

Die Gewerkschaftsbewegung in Finnland ist sehr jungen Datums. Die meisten Verbände entstanden in den Jahren 1905 bis 1907, nachdem es gelungen war, durch den großen Nationalstreik die Hindernisse zu beseitigen, die der Organisation der Arbeiter entgegen standen. Bis dahin besaßen die Arbeiter weder Vereins- noch Versammlungsrechte. 1907 ist dann erst die Landeszentrale ins Leben gerufen worden. Nach der amtlichen Statistik sind die Konflikte für die Arbeiter von recht großem Erfolge gekrönt gewesen, 72 Prozent der Kämpfe endeten zugunsten, der Arbeiter, 28 zugunsten der Arbeitgeber.

Österreich hat in den letzten Jahren verhältnismäßig die stärkste gewerkschaftliche Entwicklung zu verzeichnen. 186 000 neue Mitglieder wurden aufgenommen, von denen allerdings nur 52 824 den Organisationen treu blieben. Aber auch die Unternehmerorganisationen haben in den letzten drei Jahren riesige Fortschritte gemacht. Statistische Erhebungen über Streiks und Aussperrungen werden von den Landeszentralen nicht gepflegt. Nach den amtlichen Erhebungen haben 998 Arbeitseinstellungen und 21 Aussperrungen in 3300 Betrieben stattgefunden; die Zahl der beteiligten Arbeiter betrug 274 891. Die mit vollem und teilweisem Erfolg für die Arbeiter beendeten Streiks stellen $67\frac{1}{2}$ pCt. aller Ausstände dar. Angriffstreiks waren $80\frac{1}{2}$ pCt. zu verzeichnen. Die Einführung von Tarifverträgen nimmt stetig zu und konnten u. a. durch diese für 335 622 Arbeiter Arbeitszeitverkürzungen erreicht werden. Auf sozialpolitischem Gebiete wurden einige Verordnungen der Regierung zum Schutze der Arbeiter in Phosphor- und Zellulosefabriken erlassen, auch ist eine sozialpolitische Sektion im Handelsministerium gebildet worden, der eine Reihe großer sozialpolitischer Aufgaben zugewiesen sind.

In Ungarn hatte die Gewerkschaftsbewegung unter einer reaktionären Gesetzgebung stark zu leiden; ein Gesindegesetz und ein Eisenbahnergesetz verbietet jegliche Koalitionsbestrebungen dieser beiden Arbeiterkategorien. Auch im allgemeinen wurde das Vereins- und Streikrecht der Arbeiter eingeengt. Die Regierung genehmigte einfach die Statuten der Gewerkschaften nicht und löste obendrein 400 Sektionen auf. Dadurch wurde eine große Abwendung der Arbeiter verursacht. Das Unternehmertum tat ein übriges zur Niederkämpfung der Gewerkschaften; die Zahl der Aussperrungen stieg um das Doppelte, während die Zahl der Streiks infolge der Wirtschaftskrise um 164 zurück ging. Wenn trotz dieser schwierigen Verhältnisse noch durch Streiks und Kollektivverträge für die Arbeiter Arbeitsverbesserungen geschaffen werden konnten, so spricht das immerhin für einen steigenden Einfluß der Gewerkschaften im Wirtschaftsleben Ungarns.

Rroatien-Slawonien zeigt noch keine streng durchgeführte Zentralisation. Der Arbeiterbewegung stellen sich wegen der schwachen Schulbildung (48 pCt. Analphabeten) große Schwierigkeiten in den Weg. In acht Zentralverbänden sind 4000 Mitglieder organisiert.

In Serbien ist nur ein schwacher Zuwachs der gewerkschaftlichen Mitgliederzahl zu verzeichnen; es wurden 5434 Mitglieder gezählt. Von den Streiks waren 14 erfolgreich und 15 erfolglos.

Von Bulgarien ist der große Generalfreik der Eisenbahner, an dem sich 3500 Personen, nicht nur Arbeiter, sondern auch Beamte, beteiligten, hervor zu heben. Der Streik endete, nicht zuletzt durch die finanzielle Unterstützung des internationalen Sekretariats, mit vollem Erfolge. Sonst zeigen die Streiks eine Abnahme. Die Organisation der Staatsbeamten gewinnt dort täglich an Boden; ein Bund der Post- und Telegraphenbeamten wurde gegründet.

In der Schweiz stieg die Mitgliederzahl um $14\frac{1}{2}$ pCt. Streiks wurden besonders um die Verkürzung der Arbeitszeit geführt. Eine private Aufstellung über Streiks verzeichnet 183 Streiks, 437 Lohnbewegungen ohne Streiks und 14 Aussperrungen.

Italien zeigt eine starke Steigerung der Landarbeiterorganisation. Ueberaus zahlreich waren Streiks. Auf die Landwirtschaft entfielen 238 Streiks mit 184 167 Streikenden, auf die Industrie 2041 Streiks mit 269 327 Streikenden. Die Zunahme der Streiks wird auf das Erwachen des Klassenbewußtseins der Arbeiter zurück geführt. Durch die kraftvolle Propaganda der Arbeiter sah sich die Gesetzgebung gezwungen, wichtige Arbeiterschutzesetze einzuführen, darunter die Abschaffung der Nachtarbeit in Bäckereien.

In Spanien sieht es mit der Gewerkschaftsbewegung immer noch sehr dürftig aus. Eine namhafte Organisation besteht eigentlich nur in Madrid. Die Anarchisten, die zwar stark abgewirtschaftet haben sollen, führen mit ihren Sonderorganisationen doch immer noch die Entwicklung einer kräftigen Gewerkschaftsbewegung.

Die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland können wir wohl an dieser Stelle übergehen, da wir sie als bei den Lesern bekannt voraus setzen dürfen. Nur soviel sei bemerkt, daß unsere Gewerkschaftsbewegung nunmehr auch in der absoluten Mitgliederzahl an der Spitze der internationalen Gewerkschaftsbewegung marschiert. Der übersichtliche deutsche Bericht wird den ausländischen Arbeitsbrüdern gewiß ein treffendes Bild von unseren festgefühten Zentralorganisationen geben, und unsere Einrichtungen dürften gewiß manchen Landeszentralen als Vorbild dienen. Wenn erst in die internationale Berichterstattung eine größere Einheitlichkeit gebracht wird, dann wird aus der gewiß sehr schwierigen Arbeit der Zusammenstellung der einzelnen Berichte durch den internationalen Sekretär sich noch ein zutreffenderes Bild vom organisatorischen Fortschritt des internationalen Proletariats ergeben.

Gewerkschaftliche Unterstützungseinrichtungen.

Das gewerkschaftliche Unterstützungswesen hat in den letzten zehn Jahren eine großzügige Entwicklung erfahren. Aus den allereinfachsten Unterstützungseinrichtungen für reisende Mitglieder der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen hat sich in Deutschland ein gewerkschaftliches Unterstützungswesen entwickelt, das, wenigstens in einem Zweige, bahnbrechend für die Gesetzgebung sein wird. Denn darüber bestehen heute kaum Zweifel mehr, daß die staatliche Arbeitslosenversicherung schließlich nur auf der Grundlage zu lösen sein wird, die die Gewerkschaften geschaffen haben.

Die Unterstützungseinrichtungen der deutschen Gewerkschaften sind im Gegensatz zu denen der amerikanischen, teils auch der englischen Gewerkschaften nie Selbstzweck gewesen; sie haben durchaus gewerkschaftliche Aufgaben zu erfüllen gehabt. Sehen wir von der Reiseunterstützung ab, die zunächst die Uebernahme der uralten Sitte des Reisebesuches auf die gewerkschaftliche Organisation bedeutet, heute aber einen Teil der gewerkschaftlichen Arbeitslosensfürsorge geworden ist, so sind sämtliche Einrichtungen der Gewerkschaften zur Unterstützung ihrer notleidenden Mitglieder durchaus gewerkschaftlichen Charakters. Sie entspringen dem gewerkschaftlichen Bestreben, die Widerstandskraft der Arbeiter gegenüber dem Unternehmertum zu stärken, in vielen Fällen gar erst zu schaffen.

Das gilt selbst von der sehr weit ausgebauten Krankenunterstützung. Wohl hat die staatlich organisierte Krankenversicherung neben der ärztlichen Hilfe und Medizin die Gewährung von Krankengeld in einer bestimmten Höhe fest gelegt. Aber, und das ist für die gewerkschaftliche Tätigkeit auf diesem Gebiete entscheidend, das von den Krankenkassen gezahlte Krankengeld ist noch zu niedrig bemessen, um die Familie des Erkrankten über

Wasser zu halten. Sie wird vor Schuldenmachen nicht bewahrt. Nach der Genesung des Familienversorgers muß dieser an die Tilgung dieser Schulden denken. Diese Notlage veranlaßt ihn eventuell zum Lohndruck. Bei der hohen Zahl der Erkrankungen der Industriearbeiter ist das für die Gewerkschaften eine durchaus bedeutungsvolle Sache; sie haben ein großes Interesse daran, jeglichem Lohndruck entgegen zu arbeiten. Und diesem Zweck dient der Zuschuß zum Krankengeld der gesetzlichen Krankenversicherung, den die Gewerkschaften in der Form von Krankenunterstützung heute zahlen.

Weit wichtiger ist indes die Arbeitslosenunterstützung der Gewerkschaften. Sie hat die Aufgabe, bei Arbeitslosigkeit, die nicht durch Krankheit, sondern durch die Lage des Arbeitsmarktes hervorgerufen ist, zum Schutze der Arbeitslosen einzugreifen. Staat und Gemeinden haben noch nicht die Pflicht anerkannt, für die wegen Mangels an Arbeit Arbeitslosen zu sorgen. Diese sind also ohne jedwede Unterstützung aus öffentlichen Mitteln. Ihnen bleibt nichts übrig, als zu jedem Preise ihre Arbeitskraft zu verkaufen oder zu verhungern.

Hier greift die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung ein. Gewiß, die heute noch gezahlten Unterstützungssätze sind niedrig; aber sie werden ausschließlich aus den Mitteln der organisierten Arbeiterschaft gedeckt. Jede Erhöhung bedingt auch eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages. Immerhin hat dieser Unterstützungszweig, wo er bisher durchgeführt wurde, in ganz ausgezeichnete Weise zur Hebung der Widerstandskraft der organisierten Arbeiter beigetragen. Wer durch seine Organisation in die Lage versetzt wird, die Zeiten der Arbeitslosigkeit zu überstehen, der wird die Rolle des Lohndrückers, die ihm die Unternehmer zumuten, unbedingt zurück weisen. So ist die Arbeitslosenunterstützung der Gewerkschaften nicht nur eine Versicherungseinrichtung, sondern ein ungemein wichtiges gewerkschaftliches Kampfmittel.

Daneben aber wirkt die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung bahnbrechend für die Gesetzgebung. Eine durchgreifende Arbeitslosenfürsorge ist nur möglich durch die Gesellschaft, durch Staat und Gemeinden also. Der Staat lehnt bis jetzt diese Aufgabe ab. Seine Organe erklären die Durchführung für unmöglich. Indes ist es nicht schwer, die tieferen Ursachen dieser Stellung heraus zu finden. Das Unternehmertum wendet sich aus den gleichen Gründen gegen die Arbeitslosenversicherung, aus denen die Gewerkschaften das hochwichtige Problem unter großen Opfern der Arbeiterschaft gelöst haben. Das Arbeiterinteresse ist auch in dieser Frage dem nackten Unternehmerinteresse entgegen gesetzt. Daher die Gegnerschaft der Unternehmer. Haben die Arbeiter ein Interesse an der Aufrechterhaltung der einmal erreichten Löhne, so glauben auf der andern Seite die Unternehmer, das größte Interesse an dem Lohndruck zu haben. Und da sie im Staatswesen ausschlaggebenden Einfluß haben, lehnen sie die Durchführung dieser Versicherung ab.

Die Gemeinden dagegen sind viel unmittelbarer als der Staat an der Arbeitslosenfrage interessiert. Ihr Armenetat, ihre Ausgaben für Armenunterstützung, schwillt in Krisenjahren mächtig an, und die Steuern gehen nur mangelhaft ein. Wenn trotzdem bisher von den Gemeinden nur wenig auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge getan wurde, so liegt das daran, daß auch hier das Unternehmertum bezw. die ganze vom gleichen Interesse getragene bestehende Klasse das Szepter in Händen hat. Lediglich auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung haben sich die städtischen Gemeinden bisher zum Teil betätigt, indem sie größere kommunale Arbeiten in Zeiten der wirtschaftlichen Krise vornehmen ließen. Aber auch dadurch dienen sie indirekt dem Unternehmerinteresse, indem sie während der wirtschaftlichen Hochkonjunktur den Arbeitsmarkt nicht von Arbeitskräften entblößen.

Aber die Arbeitsbeschaffung der Gemeinden reicht bei weitem nicht aus, die Not der Arbeiterklasse in Krisenzeiten zu beseitigen oder auch nur zu mildern. Sie können nur für bestimmte Arbeiterkategorien, vornehmlich des Baugewerbes, Arbeitsgelegenheit schaffen, während die wirtschaftliche Krise nicht bei diesem Gewerbe Halt macht. Daher ist die Arbeitslosenversicherung eine unbedingte Notwendigkeit, will man dem Notstande der Arbeiterschaft in Krisenzeiten auch nur ein wenig steuern.

Staat und Gemeinde haben bisher diese Versicherung für eine Unmöglichkeit erklärt. Diese Erklärung ist nicht stichhaltig. Den Beweis dafür haben die Arbeiter selbst durch ihre gewerkschaftlichen Organisationen erbracht. Von Jahr zu Jahr sind ihre Aufwendungen für die Arbeitslosen in erheblichem Maße gewachsen. Im Jahre 1892 betragen diese Ausgaben 857087 Mk., im Jahre 1900 501078 Mk., 1902 bereits 1593022 Mk., 1907 aber 6527577 Mk. Und im Krisenjahre 1908 darf man diese Ausgaben der Gewerkschaften für Arbeitslosenunterstützungen auf

rund 12 Millionen Mark schätzen. Von Jahr zu Jahr sind die darauf bezüglichen Einrichtungen der Gewerkschaften ausgebaut und verbessert worden, von 1891 bis einschließlich 1907 sind insgesamt mehr als 19,5 Millionen Mark für diese Zwecke verausgabt worden. Eine Riesensumme, wenn man bedenkt, daß es sich nur um einen Teil der gewerkschaftlichen Tätigkeit handelt, der in den letzten zehn Jahren planmäßig in das gewerkschaftliche Arbeiterprogramm mit aufgenommen worden ist. Und in dem einen Jahre 1908 dürften die Aufwendungen für diesen Zweck wie 2 : 3 der Gesamtsumme von 1891 bis einschließlich 1907 stehen.

Nach dieser Probe aufs Exempel kann keine Rede mehr davon sein, daß die Durchführung der Arbeitslosenversicherung eine Unmöglichkeit ist. Sie ist im Gegenteil auf der von den Gewerkschaften organisierten Grundlage äußerst leicht. Staat und Gemeinden brauchen sich nur dazu entschließen, den Gewerkschaften für diese Zwecke entsprechende Zuschüsse zu gewähren, wie es der Stuttgarter Gewerkschaftskongress 1902 forderte und wie es seitdem beispielsweise in Mühlhausen i. G. sowie verschiedentlich im Ausland geschehen ist.

Die Tätigkeit der Gewerkschaften auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge hat aber zweierlei bewirkt: Zunächst wurde in der Arbeitslosenunterstützung ein wichtiges gewerkschaftliches Kampfmittel geschaffen, das neben der tarifvertraglichen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Aufrechterhaltung der einmal erreichten Arbeitsbedingungen dient. Sodann aber, und das ist nicht minder wichtig, wurde dem Staate wie den Gemeinden der unwiderlegliche Nachweis erbracht, daß die Arbeitslosenversicherung genau so gut durchgeführt werden kann wie die sonstigen Zweige der Sozialversicherung teilweise bereits durchgeführt worden sind.

Verbands-Angelegenheiten

Bekanntmachung.

An die Zahlstellentassierer!

Die österreichische Verbandsleitung ersucht die Kollegen um die Beachtung folgender Zeilen: „An den Dreher Franz Krottsch, Nr. 4995 (österreich. Verbandsnummer) darf keine Reise-Unterstützung ausgezahlt werden. Die Reiseumkosten in dessen Mitgliedsbuch, welche bis 12. Juni l. J. ausgestellt ist, soll von dem ersten Kassierer, bei dem sich Krottsch meldet, ungültig gemacht werden.“

Hus unserem Berufe

Durch Süddeutschland führte mich meine letzte Versammlungstour. Bis in die idyllischen Gegenden des bairischen Schwarzwaldes, nach Württemberg und zuletzt nach München-Nymphenburg. Der Schwarzwald ist kein günstiger Boden für die keramische Industrie. Es fehlt an Kaolingruben und an Kohlen. Das Material muß von weither bezogen werden. Häufig kommen ungünstige Eisenbahnverhältnisse hinzu, so daß sich die Fabrikation sehr verteuert. Eine fühlbare Konkurrenz der in dem südwestlichen Deutschland gelegenen Keramikfabriken mit den Betrieben in Thüringen, Oberfranken und Schlesiens muß demnach als ausgeschlossen gelten. — Einzelne der in Baden existierenden Fabriken fristen nur ein höchst kümmerliches Dasein. — Da war es zuerst in Weingarten, wo ich mich mit den Kollegen zu einer Aussprache zusammen fand. Schon seit Jahren schwebt dieses kleine Fabrikchen zwischen Gängen und Bangen. Gerade dann, wenn die Maschine mal im Gang ist oder das kleine dürftige Wassermengen mit sich führende Bächlein guter Laune ist und das Wasserrad treibt, klappert die Gesellschaft so leicht dahin. Fremde Kollegen, weder Dreher noch Maler, können sich in diesem Betriebe nicht halten. Man muß schon so ein klein wenig nebenbei haben, um mit dem ungewissen Verdienste dort durchkommen zu können. Wenn jetzt viel Personen dort beschäftigt sind, dann dürften 30 zusammen kommen. Davon sind die Mehrzahl junge Mädchen. Nur ein paar gelehrte Kollegen sind dort anzutreffen. Sie halten die dürftigen Reste einer kleinen Zahlstelle mühsam beisammen. Umso größer war ihre Freude, daß auch an ihnen der Vorstand nicht stillschweigend vorüber ging. — In Pforzheim herrscht die Bijouterie-Industrie unbeschränkt. Die ersten Maler, welche dort ihre mehr oder weniger künstlerische Fähigkeit auf Emaille betätigten, waren Porzellan- oder Glasmaler. Heute ist das anders. Die Emaillebijouteriemalerei hat ihre Kinderzeit hinter sich. Eigene Lehrlinge wurden herangebildet. Der Porzellan- und

Glasmaier trat in den Hintergrund. Der einheimische Emaille-
maler rückte an die leer gewordenen Stellen. Ehedem waren
die Lohn- und Arbeitsverhältnisse annehmbare zu nennen. Es
hat sich darin auch in Pforzheim viel geändert. Der Druck
und die billige Massenware verdrängen Preise und Verdienste.
Jetzt leidet die Emaille- wie die ganze Bijouterieindustrie unter
starker Arbeitslosigkeit. Das empfinden die Fabrikanten in ihren
schönen Villen weniger als die Arbeiter. Aber trotzdem ist
der Organisationsgedanke den pforzheimer Kollegen nur wenig
vertraut. Die Zahlstelle dortselbst ist schwach. Ihre Mit-
gliederzahl steht in einem ärmlichen Verhältnis zu der Zahl
der Organisierten. Auch die Versammlung war schlecht be-
sucht. — In Gaggenau sieht es noch viel unerfreulicher
aus. Zwei große Emaillewerke sorgen dort dafür, daß die
reizende Gegend mit dem erforderlichen Kohlenruß versehen
wird. In den beiden Werken ist eine beträchtliche Zahl Maler,
Emailleure und Druckerinnen beschäftigt. Aber organisiert sind
nur wenige. Hier wurden ebenfalls die Fremden, deren man
zuerst zur Einrichtung der Malerei bedurfte, fort geschickt, nach-
dem einheimische Arbeiter, oder solche aus der ländlichen Um-
gebung angelernt waren. Da die Fremden zumeist auch die
Organisation hoch hielten, mußte dieselbe mit dem Fortgehen
der auswärtigen Kollegen Einbuße erleiden. Die Murgtaler selbst
sind, wie alle ländlichen Industriearbeiter, schwer für die Or-
ganisation zu gewinnen. In die Versammlung kamen aber doch
ein paar Unorganisierte. Auch waren die organisierten Kollegen
fast vollzählig vertreten. — Die Versammlung in Zell war
annehmbar besucht. Auch dort machte sich der ungünstige
Geschäftsgang in der letzten Zeit recht fühlbar. Arbeits-
schränkungen ließen das die Kollegen an dem verminderten
Verdienst deutlich merken. Doch in Zell ist ein guter Stamm-
tüchtiger, langjährig organisierter Kollegen vorhanden. Ihnen
war die Versammlung sicher eine Freude. — Von Zell führte
mich der Weg nach Offenburg. Zu einer besonderen Ver-
sammlung reichte die Zahl unserer dortigen Mitglieder nicht
zu. In einer allgemeinen Gewerkschaftsversammlung fanden
sich auch unsere Kollegen ein. Freilich, auch dort wird der
gelernte Maler in der Emaillewerks-Malerei immer weiter
zurück gedrängt. Es ist alles Massenware, die durch Druck
und mechanische Massenfertigung hergestellt wird. — In
Schramberg, wo eine Steingutfabrik von Billeroy &
Soh und ein Emaillewerk bestehen, herrschte der schlechte
Geschäftsgang nicht minder. Und darf man den hin und her
gehenden Gerüchten glauben, dann wird die Steingutfabrik
eines Tages dauernd ihre Tore schließen. Angeblich, weil auch
diesem Betriebe durch die hohen Transportkosten des Materials
die Konkurrenzmöglichkeit sehr erschwert wird. Doch bleibt die
Bestätigung dieser Vermutungen einstweilen noch der Zeit vorbehalten.
Jetzt werden in der Steingutfabrik die sogenannten Schwarzwald-
Artikel in Rembrandt-Manier gearbeitet. Das sind Steingutwaren:
Basen, Dosen, Krüge, kurz alle möglichen Sachen. Dekoriert
sind sie mit Landschaftsmotiven aus dem Schwarzwald. Englische
Scharffeuersfarben, in der Hauptsache Gelb und Grün vom hellsten
zum dunkelsten und Braun geben mit ihrem hohen Glanz dem
Stücken ein elegantes, nicht unschönes Aussehen. Die Versammlung
war nur von organisierten Kollegen besucht. An Agitation
für die Versammlung hatte es sicher nicht gefehlt, aber die
Leute wollen nicht kommen. Ein sehr großer Teil der Arbeiter-
schaft — und nicht nur in Schramberg — besinnt sich erst
dann ein wenig, wenn die Not aufs Allerhöchste gestiegen ist.
— So ist es auch in Schorndorf. Dort waren ebenfalls
nur organisierte Kollegen in der Versammlung anwesend. Die
Arbeiterschaft in Schorndorf vergeudet ihre Kräfte in allen
möglichen Vereinen. So sind dort auch die religiösen Verbindungen
in fast allen Verschiedenheiten vertreten. Von den Katholiken
bis zu den Methodisten hat jede Glaubensgemeinschaft einen
besonderen Bet- oder Andachtsraum. Kein Wunder ist es dann,
wenn die Lage der Arbeiter in Schorndorf keine befriedigende
ist. — Die letzte Versammlung fand in München für die Kollegen
in München und Nymphenburg statt. Es hatten sich
die Kollegen in Anbetracht der Verhältnisse zahlreich zur Ver-
sammlung eingefunden. Von den nymphenburger Verbands-
kollegen fehlten nur sehr wenige. Auch die münchener Kollegen
waren gut vertreten. — So endete die Tour mit einem gutem
Abschluß. Wenn sie auch nicht den Erwartungen jener ent-
sprach, die meinen, eine Versammlungsreihe müsse immer einen
beträchtlichen Zuwachs an neuen Mitgliedern bringen, so waren
die Versammlungen doch nicht überflüssig gewesen. Einmal
wurde es von den Verbandskollegen mit lebhafter Freude
begrüßt, daß der Vorstand auch wieder an die seitwärts ge-
legenen Zahlstellen Süddeutschlands dachte. Und zum anderen
zeigten die Versammlungen, daß in Zeiten, wie die gegenwärtigen

sind, auch die organisierten Kollegen ein paar Worte der Er-
mutigung und eine Aussprache über Gegenwart und Zukunft
stark bedürfen. Und ich hoffe, daß durch diese Versammlungen
neuer Mut und neue Hoffnungen bei den Kollegen eingelehrt sind.
Berlin. Mit dem allgemeinen Stat geht dem preussischen
Landtag auch ein kurzer Geschäftsbericht der Königl. Porzellan-
Manufaktur zu. Den für das Jahr 1907
geltenden Erläuterungen entnehmen wir: „Am Schlusse des
Jahres 1907 setzte sich das Personal der Manufaktur aus 24
Beamten und 551 sonstigen Angestellten und Arbeitern zusammen.
Von letzteren waren an der Herstellung des Weißporzellans 291
beschäftigt, in der Malerei 139 und der Rest von 121 Personen
in den Nebenbetrieben und der Generalverwaltung, sowie im
Verkaufslager. In der Porzellanfabrik befanden sich 11, in der
Malerei 21 Lehrlinge. Ueber ihre Leistungen sagt die Direktion
u. a.: „Daß die von der Manufaktur für technische und wissen-
schaftliche Zwecke erzeugten Porzellane weiterhin auf ihrer Höhe
geblieben sind, läßt sich aus dem gestiegenen Absatze schließen.
Erfreulich erscheint vor allem die Inanspruchnahme der Manufaktur
durch Bestellungen auf neue, nach besonderen Anweisungen her-
zustellende Modelle derartiger Artikel. Einen interessanten Auf-
trag dieser Art bildete vor allem eine große Säurepumpe für
die Staatsmünze in St. Franzisko, die wohl als Meisterstück
keramischer Gestaltungs- und Brenntechnik gelten kann. In der
Versuchsanstalt wurden die auf Verbesserung und Verfeinerung
der Brenntegel gerichteten Versuche der letzten Jahre fort geführt.
Weiterhin war die Anstalt besonders beschäftigt mit Arbeiten auf
dem Gebiete des Baues elektrischer Ofen. Sie erteilte darauf
bezügliche Auskünfte an Industrielle und wissenschaftliche In-
stitute, fertigte mehrfach die Schamotte- und sonstigen schwer-
schmelzbaren Teile für solche Ofen an und leitete deren Auf-
bau und Ingebrauchnahme. Wissenschaftliche Arbeiten der
Anstalt bewegten sich hauptsächlich auf pyrochemischen Gebiete
in Verbindung mit der Feinkeramik und der Industrie der feuer-
festen Produkte.“ Mit besonderer Freude weist der Bericht
dann darauf hin, daß es gelang, für 1907 29 000 Mt. Ueber-
schüsse an die Staatskasse abzuführen. Im Vorjahre waren es
62 879,07 Mt. Es heißt dazu des Näheren: „Die Manufaktur
hat nunmehr zum erstenmal seit 1875 in zwei aufeinander
folgenden Jahren Uberschüsse abgeworfen. Diese Tatsache ist
umso erfreulicher, als nach wie vor die Verwaltung der Manu-
faktur ihre Aufmerksamkeit nicht in erster Linie auf die Erzielung
hoher Uberschüsse gerichtet hat. Die Verwaltung ist vielmehr
auch in den letzten Jahren, dem Zwecke der Manufaktur ent-
sprechend, aus dem Gesichtspunkte heraus geführt worden, daß
es gilt, durch geordnete Wirtschaftsführung ohne Inanspruchnahme
allgemeiner Staatsmittel die beträchtlichen Aufwendungen zu
ermöglichen, deren es bedarf, um die künstlerischen und wissen-
schaftlichen Leistungen der Manufaktur auf der alten Höhe zu
erhalten und so die Einführung von Chemikern und Künstlern
in die Keramik zu ermöglichen, neue Verfahren zu erproben und
vor allem eine Reihe von kunstgewerblich wertvollen Arbeits-
weisen und Techniken der Keramik dauernd zu erhalten, die von
Privatunternehmungen ihrer Kostspieligkeit wegen allmählich auf-
gegeben werden. Der Gesamterlös der Erzeugnisse und Leistungen
der Manufaktur betrug 1 440 759,99 Mt. gegen 1 414 948,88 Mt.
im Vorjahr. Hieran waren beteiligt: a) die Weißporzellane mit
816 058,49 Mt. (gegen 786 547,61 Mt. in 1906) [darunter
technische Artikel mit 545 065,15 Mt. (gegen 483 959,09 Mt.
und Isolatoren mit 87 544,040 Mt. gegen 141 495,40 Mt.),
Gebrauchsgeschirre und Ziergeräte mit 135 617,69 Mt. (gegen
115 302,09 Mt.); b) die Malerierzeugnisse mit Ausschluß der
Versuchsstücke mit 496 360,44 Mt. (gegen 506 951,17 Mt. in
1906); c) Versuchsstücke und Verschiedenes mit 128 341,06 Mt.
(gegen 121 450,10 Mt. in 1906). — Die Bestände betragen am
Schluß des Berichtsjahres: a) in der Verwaltung und zwar zu
Abrechnungswerten (mit Ausschluß der Bestände des Glasmaler-
instituts) 192 300,95 Mt. gegen 192 649,36 Mt. in 1906, mit-
hin weniger 348,41 Mt.; b) bei der Porzellanfabrik (zu Inventur-
werten) 992 842,33 Mt. gegen 935 903,91 Mt., also mehr
56 938,42 Mt.; c) in der Malerei (zu Inventurwerten)
994 170,09 Mt. gegen 1 001 998,18 also weniger 7 828,09 Mt.
Die Gewinnberechnung gestaltete sich wie folgt: Die Weiß-
fabrikation schließt mit einem Gewinn von 213 627,08 Mt. ab,
während im Vorjahr der Gewinn 209 109,98 Mt. betrug, so
daß eine Steigerung von 4 517,18 Mt. eingetreten ist, die sich
aus dem erhöhten Absatz erklärt. Die Erhöhung der Bestände
in Weißporzellanen entspricht der Notwendigkeit, dem im Jahre
1907 so beträchtlich gestiegenen Absatze entsprechende Vorräte
in gangbarer Ware bereit zu halten, die übrigens zum erheb-
licheren Teile durch erhöhte laufende Aufträge ausgeglichen wurden.
Wenn aus dem Verkauf in Malerierzeugnissen gegen das Vor-

jahr 10 590,73 Mt. weniger erzielt wurden, so beruht das auf einem Rückgang des Absatzes nach Nordamerika. Dieser Rückgang wurde durch eine erfreulicherweise trotz der allgemeinen geschäftlichen Depression eingetretene ziemlich beträchtliche Steigerung des Inlandsverkehrs bis auf die angegebene Differenz ausgeglichen. Das Gleichgewicht zwischen Produktion und Absatz konnte im Berichtsjahre in der Malerei derart aufrecht erhalten werden, daß sogar eine geringe Bestandsverminderung eintrat. Das Betriebsergebnis der Malerei bleibt mit 29 716,98 Mt. Gewinn immerhin hinter demjenigen des Vorjahres mit 47 929,67 Mt. nicht unerheblich zurück. Die Ursache liegt, abgesehen von dem besprochenen geringen Absatz, darin, daß der verminderten Produktion eine entsprechende Verminderung in den allgemeinen Kosten nicht folgen konnte und sich so die Herstellungskosten relativ höher stellten und daß ferner auch die Kosten des Verkaufs gestiegen sind." Ueber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sagt der Bericht, der vom 23. Oktober 1908 datiert ist: „Die Arbeitszeit betrug wie in früheren Jahren für den größeren Teil des Personals 8, im übrigen bis auf wenige Ausnahmen 9 1/2 Stunden. Die Einrichtungen zum gesundheitlichen Schutze der Angestellten und Arbeiter wurden dadurch vervollständigt, daß für die Kapselbreher die an ihrem bisherigen Arbeitsplatze auf dem Boden über dem Gasofenzeitweilig starker Hitze ausgesetzt waren, ein neuer Arbeitsplatz geschaffen wurde. Von den Wohlfahrtseinrichtungen wurde die Speiseanstalt mit einem um 1 2000 Mt. erhöhten Zuschusse dotiert. Eine Neuregelung erfuhr das Urlaubswesen. Darnach erhält vom Betriebsjahr 1908 ab der größere Teil der Angestellten nach 2, ein kleinerer Teil nach 5 Dienstjahren jährlichen Erholungsurlaub. Die Länge des Urlaubs beträgt nach 2 Jahren 3, nach 5 Dienstjahren 6 Arbeitstage und steigt nach Dienststellung und Alter bis zu 12 Arbeitstagen.“

Kahla. Eines jener dem Unternehmertum so nützlich erscheinenden Elemente schrieb an einen seiner Bekannten, der eine Oberformer-Stelle in einer Porzellanfabrik in Rudolstadt inne hat, folgende Karte: „Herrn R. N. in Rudolstadt. Ich frage hierdurch bei Ihnen an, ob Sie vielleicht für mich einen Arbeitsplatz als Former hätten. Sie wissen ja, wie ich arbeite, wir haben zusammen bei Eckert zusammen gearbeitet. Ich möchte gern in einer Fabrik arbeiten, wo keine Verbandsmitglieder sind, ich habe den arbeitswilligen in Sigendorf gemacht habe wegen alzuwehnen schlechten Geschäftsgang meine Stellung verändert wenn ich nur 15—16 M. verdiene, also seien so freundlich wenn es in Ihren Kräften steht. Achtungsvoll M. Engelmann in Kahla-S. U.“ — Der Kartenschreiber wird allen Grund haben, jedes längere Beisammensein mit organisierten Arbeitern vermeiden zu wollen. — Erfreulicher Weise hat der angebettelte Oberformer diesen Menschen, der sich einer Handlung noch rühmt, die schon von Gerichten aufs Schärfste verurteilt wurde, glatt abfallen lassen. So sollte es dieser Gesellschaft immer gehen.

Neuhaldensleben, Ueber eine Sanierungsaktion der Deutschen Steingutfabrik Akt.-Ges. vorm. Gebr. Hubbe wurde berichtet: Eine auf den 25. Mai einzuberufende außerordentliche Generalversammlung soll zur Tilgung der Unterbilanz und zu Abschreibungen die Herabsetzung des Grundkapitals durch Zusammenlegung von 5 Aktien in 3 Aktien beschließen. Es soll ferner in der außerordentlichen Generalversammlung zur Beschaffung erforderlicher Betriebsmittel die Umwandlung der zusammen gelegten Aktien in Vorzugsaktien durch Zahlung von 300 Mt. auf jede Aktie sowie eventuell Erhöhung des Grundkapitals durch Ausgabe von Vorzugsaktien bis zum Höchstbetrage von 400 000 Mt. beantragt werden. Die Bilanz pro 1908 ergab nach Abschreibungen von 36 272 Mt. einen Verlust von 191 002 Mt., wodurch sich die Unterbilanz auf 247 774 Mt. erhöhte.

Vermischtes

Kinderschutz durch die Arbeiterorganisation. Die Landesorganisation der sozialdemokratischen Partei Hamburgs hielt vor kurzem im Gewerkschaftshause eine zahlreich besuchte Delegiertenversammlung ab, zu der auch die Vorstände der Gewerkschaften eingeladen waren. Entsprechend den Beschlüssen von Parteivorstand und Generalkommission wurde eingehend die Frage erörtert: „Wie ist ein wirksamer Kinderschutz durchzusetzen?“ Nach einem eingehenden Referat des Genossen Schaumburg wurde folgendes beschlossen: 1. Einsetzung einer Zentralkommission. 2. In jedem Reichstagswahlbezirk ist mit der Ueberwachung des Kinderschutzes durchgängig eine Person zu beauftragen. 3. Die

gewählten Personen haben in Distriktszusammenkünften die einzelnen Fälle zu prüfen und zu untersuchen, auf gutlichem Wege die Gesetzesübertretungen zu beseitigen. Soll eine Anzeige bei der Behörde erfolgen, so sind die Fälle der Zentralkommission zur Erledigung zu überweisen. 4. Ueber den Umfang und die Art der Beschäftigung der Kinder in den einzelnen Berufen ist eine Anleitung heraus zu geben. 5. Zur Mitarbeit sind ganz besonders Frauen und Gewerkschaftsmitglieder aus solchen Berufen heran zu ziehen, in denen viele Kinder beschäftigt werden. — Die Debatte war eine recht rege. Es wurden recht krasse Fälle von Kinderausbeutung, auch solche an „renommierten“ Theaterbühnen, geschildert. Die spärlichen Schutzbestimmungen fänden auch in Hamburg nur auf dem Papier und Uebertretungen fänden hier sehr milde Richter. — Wo anders ist es dasselbe, so daß zu wünschen wäre, daß das Vorgehen der hamburger Arbeiterorganisation an anderen Orten willigste Nachahmung finden möchte.

Zur Lage in der Industrie gibt der Jahresbericht des stuttgarter Handelsvereins ein anschauliches Bild von der ungünstigen Konjunktur, unter der gegenwärtig insbesondere infolge der zollpolitischen Verhältnisse Handel und Industrie in Deutschland leiden. Von besonderem Interesse ist aber die Begründung der besonderen Notlage der elektrotechnischen Branchen (Motorfahräder, Motormagen usw.) Darüber heißt es: Der größte Teil ging ins Ausland, und zwar hauptsächlich nach Frankreich, England und Amerika. In Frankreich und England haben die politischen Verwickelungen mit Deutschland im vergangenen Jahre nicht dazu beigetragen, den Absatz zu heben und es wurde von bedeutenden Abnehmern in diesen Ländern verschiedentlich zu verstehen gegeben, daß sie, sofern sie auch nur annähernd gleichen, einheimischen Ersatz bekommen könnten, aufhören würden, deutsche Fabrikate zu kaufen. — Wenn die stuttgarter Handelskammer die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse durch die ungeschickte Regierungspolitik verstärkt fühlt, dann darf sie nicht vergessen, daß auch zu ihren Mitgliedern viele von den Politikern gehören werden, die bisher mit der offiziellen Reichspolitik durch Dick und Dünn gingen.

Auswanderung. Im Jahre 1908 sind 19 883 Deutsche ausgewandert. Darnach ist die deutsche Auswanderung gegen das Vorjahr, wo sie noch 31 696 Personen betrug, um 11 813 zurück gegangen und erreichte hiermit von allen seit 1871 vorliegenden Ziffern den geringsten Stand. An der Gesamtzahl der deutschen Auswanderer im Jahre 1908 (11 833) sind als Auswanderungsgebiete beteiligt: Brandenburg mit Berlin mit 2159 Personen; Posen, Hannover, Rheinland, Königreich Bayern, Königreich Sachsen mit je über 1000 Personen. Westfalen und Königreich Württemberg mit über 900 Personen. Die weitere ausführlichere Veröffentlichung über die überseeische Auswanderung erfolgt in nächster Zeit im Bande 223 zur Statistik des Deutschen Reichs.

Die Frauenarbeit in Amerika. Nach der „Zeitschrift für Sozialwissenschaften“ sind in den Vereinigten Staaten 5,007 Millionen Frauen beruflich tätig, davon sind 97 800 verheiratet. Darunter befinden sich 185 Puffschmiedinnen, 45 Lokomotivführerinnen, 1010 Anwältinnen, ferner Gepäckträgerinnen, Architektinnen, Geistliche u. a. Die stärkste Vermehrung zeigen Anwältinnen und Stenographinnen mit über 300 pCt., Architektinnen mit 217 pCt., Geistliche mit fast 200 pCt.; dagegen haben die Dienstmädchen nur um 6 pCt. zugenommen, was im Vergleiche zur allgemeinen Bevölkerungszunahme einem Rückgange gleich kommt.

Lohntarife sind literarische Leistungen. Im Januar berichtete die „Leipziger Volkszeitung“ über einen Prozeß, den der Geschäftsführer des Textilarbeiter-Verbandes in Neugersdorf i. S., Genosse D. Heibel, vor dem Landgericht in Baugen zu bestehen hatte und in dem er wegen Verletzung des § 383, 1 und § 45 des Reichsgesetzes, betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur, vom 19. Mai 1907 und wegen Vergehen gegen § 9, Absatz 2 und § 12 des Reichsgesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes vom 27. Mai 1896 zu 300 Mt. Geldstrafe verurteilt wurde. In den neugersdorfer Webereien hatte eine Lohnbewegung zu einer Lohnerhöhung von 7 1/2 pCt. geführt. Der neue Tarif wurde in den Webereien ausgehängt. Heibel ließ in sieben Webereien von Arbeitern die Lohntarife stückweise abschreiben und veröffentlichte dann alle sieben vollständig in einer Broschüre. Als Anhang dazu gab er eine Tabelle, die zu den Tarifen in keiner Beziehung steht. Jeder der sieben Tarife, heißt es im Urteile, ist ein Schriftwerk. Jeder ist unabhängig von dem andern, da in jeder Fabrik die Produktionsverhältnisse anders liegen und die Lohntarife nur mit großer Mühe daraus zu berechnen sind. Als Urheber sind die sieben Nebenkläger anzusehen, daß sie persönlich an der

Zusammenstellung mitgearbeitet haben. Gegen dieses Urteil hatte Genosse Heibel Revision beim Reichsgericht eingelegt, über die am 30. April verhandelt wurde. Heibel machte geltend: Nur solche Schriftwerke sollten durch die angezogenen Gesetze geschützt werden, die vermögensrechtlich verwertbar sind. Deshalb habe auch offenbar das Landgericht Baugen den Nebenklägern eine Buße nicht zuerkannt. Die Tarife seien in einigen Fällen einfach von den Expedienten zusammen gestellt worden, nicht von den Fabrikanten. Sie beständen überhaupt nur in einer Zusammenstellung von Zahlen, die sich in einer Reihe von Jahren von selbst gebildet haben. Er (Heibel) habe die Tarife den Arbeitern nur verständlich machen wollen, damit sie erkennen, wie die Löhne berechnet werden. Dadurch sei seine Broschüre zu einer eigentümlichen, geistigen Arbeit geworden. Der Reichsanwalt dagegen machte sich die Meinung der Unternehmer zu eigen: Die Tarife enthalten nicht eine mechanische Zusammenstellung von Zahlen, sondern sie konnten erst nach genauester Kalkulation aufgestellt werden, zu der ein hoher Grad von geistiger Arbeit gehörte (!). — Das Reichsgericht verwarf denn auch die Revision als unbegründet. — Diese Reichsgerichtsentscheidung ist von einschneidender Bedeutung für die ganze Gewerkschaftsbewegung. Durch sie ist es in das Belieben der Unternehmer gestellt, ob Gewerkschaften Lohnsätze veröffentlichen dürfen oder nicht. Das Reichsgericht aber hat dem Unternehmertum eine neue Waffe gegen die Arbeiterchaft in die Hand gegeben.



Justiz-Bestien in Rußland.

Aus seinen Erfahrungen im Gefängnis in Sebastopol gab der früher Duma-Abgeordnete Lomtatidse in einem berliner Blatt eine so grausige Schilderung, daß man fast zweifeln könnte an der Wahrheit dieser Dinge. Aber sie sind wahr. Tausende andere unglückliche Menschen haben sie mit erleben müssen, mußten darunter leiden und — sterben. — Man weiß nicht, worüber man mehr entsetzt sein soll, über die Bestien von Menschen, die ihresgleichen so hinhorden oder über den unglaublichen Tiefstand russischer Justiz-Kultur. Lomtatidse sagt:

Ich schreibe unter Umgehung aller festgesetzten Institutionen und mache mir nichts daraus, wenn mein Schreiben abgefaßt werden sollte. Denn schlimmer kann es wohl nicht werden. Ich kann nicht mehr schweigen und bin lieber zu allen Entbehrungen bereit, die mir deswegen zuteil werden dürften, wenn man nur erfahren möchte, welche Momente man hier erleben muß in diesem Jammertal, wo die seelisch vorkommenden Menschen alles, was ihnen in den Sinn kommt, tun und vor keiner Schändlichkeit Halt machen. Nicht zum ersten Male bin ich eingesperrt, nicht zum ersten Male habe ich gehört und gesehen, was hinter den Gefängnismauern geschieht, aber das, was hier vorgeht, ist so außerordentlich, daß ich allein bei der Erinnerung daran vor Schrecken erstarre.

Es ist jetzt unmöglich, alles ausführlich zu beschreiben; auch bin ich schwerkrank und leide an Schwindelanfällen, so daß ich nur den schrecklichsten Punkt berühren werde. Ich will bloß erzählen, in welcher Weise, unter welchen Umständen die Hinrichtungen der zum Tode durch den Strang Verurteilten vor sich gehen. Denn Hinrichtungen gibt es hier in Menge, siebzig seit dem Mai vorigen Jahres, da ich hier eingesperrt bin, fünfzehn andere Verurteilte sitzen in Erwartung der Urteilsvollstreckung, und neunzig weitere haben einen gleichen Richterspruch zu gewärtigen. Dies alles in einer einzigen Session allein im Gouvernement Laurien! Da die überwiegende Mehrheit dieser Verurteilten aus Räubern und Verbrechergesellen besteht, so sterben sie meist wie Feiglinge, fallen in Ohnmacht, knien vor den Henkern nieder, rufen die Mutter zu Hilfe — bereiten mit einem Wort der Verwaltung ein großes Vergnügen.

Die Hinrichtungen werden im Krankenhaushof in einer Entfernung von etwa 7 Arschin (5 Meter) von meinem Fenster vollzogen. Um 6 Uhr abends beginnt man unter einem jungen Birnbaum das Schafott zu errichten, und von da an bis in den frühen Morgen hinein muß ich notgedrungen wach sein und alles miterleben, zuweilen sogar mit eigenen Augen alle Schrecken mit ansehen. In ohnmächtigem Zorn renne ich dann an die Wand, schimpfe, schreie, klopfe und höre wie zur Antwort die zynischen Ausrufe der wachhabenden Polizeijugoschen mit dem Polizeimeister an der Spitze, die die ganze Zeit den Spitalhof füllen. . . Die zum Tode Verurteilten pflegen mehrere Monate auf die Vollstreckung des Urteils zu warten. Nacht für Nacht fürchten sie, daß an sie die Reihetommen könnte, und sie legten

sich darum bis zum Morgen nicht nieder. Erst am Morgen fallen sie, gemartert von seelischer Angst und erschöpft, wie tot hin und schlafen den ganzen Tag. Allein das geringste Geräusch im Korridor, die Tritte des Aufsehers, der Klang der Schlüssel, alles läßt sie aufspringen und durch das ganze Gefängnis mit unmenschlicher Stimme schreien: Helft, man will uns hängen, helft! Dann erwacht das Gefängnis und alles beginnt zu lärmern und zu schreien und an den Türen zu klopfen. Jrgendwo in einer Kammer hebt man einen Trauermarsch an, irgendwo schreit man: Lebt wohl, lebt wohl! . . . In das Gefängnis, das nach der vor zwei Jahren stattgehabten Explosion und Flucht im Belagerungszustand sich befindet, werden Soldaten in die Korridore hineingeführt, die Flinten werden scharf geladen, und das Kommando ertönt, auf den geringsten Lärm hin zu schließen. . .

Doch bald stellt es sich heraus, daß es ein Schreckgespenst gewesen. Heute hängt man nicht. An Schlaf denkt niemand mehr. Denn die Gefängnisverwaltung öffnet die Zellen und stellt die Ordnung wieder her; sie schlägt die Gefangenen und stopft ihnen dabei die Mäuler zu, damit sie keinen Laut von sich geben sollen, selber aber schimpft sie mit den unflätigsten Zuhälterausdrücken und nimmt die Betten, Seife, Zucker usw. fort.

Dann aber kommt eine wirkliche Hinrichtung. Diese ist schon vom Abend an bekannt, denn man sieht, wie sie die Särge hinein tragen, und aus der Zahl der letzteren bestimmen die Häftlinge, wie viele Menschen in der Nacht hingerichtet werden sollen. Später erscheint die Polizei, Jugoschen sind es, die in den Korridoren und auf dem Hofe sich aufstellen. . . Jrgendwoher vernimmt man einen unterdrückten Kampf, etwas wie einen Schrei; offenbar hat man dem Todeskandidaten den Mund nicht richtig zugebunden. Wenn nämlich die Kammer des Opfers geöffnet wird, dann stürzen sich über dieses mehrere Menschen zugleich, und einer von ihnen hält ein Rissen bereit, um ihm den Mund zu stopfen. Aber auch der Verbrecher ist bereit, und ohne Kampf gelangt er nicht in die Hände der Häscher. Allein er besitzt keine Abwehrmittel und kann nicht lange Widerstand leisten. Bald verstummt das Geschrei, man hört schon nur noch ersticktes Gebrüll, heiseres Getöse. . .

Nun erschallt der Hammer. Der Verbrecher wird seiner Ketten entledigt, aber schwer, bis aufs Blut, werden die Hände nach hinten und die Beine gefesselt. Das Opfer, das nicht mehr schreien kann, wird fortwährend geschlagen und auf Händen ins Bureau getragen, wo es in einem finsternen Zimmer auf den Boden geworfen wird und liegen bleibt, bis das Blutgerüst errichtet ist und der Staatsanwalt und die anderen Behörden angelangt sind. In der Zwischenzeit wird vor meinem Fenster an der Aufstellung des Galgens gearbeitet. Gefängnisaufseher tragen Pfähle und andere Utensilien herbei, und aus dem Krankenhauskorridor wird ein Schrank heraus geschleppt, der dem Todeskandidaten als Fußgestell zu dienen hat, (auf den Schrank wird ein Stuhl und auf ihn der Verbrecher gestellt, worauf der Stuhl weggenommen wird und der Gehenkte zu schweben beginnt) am Tage aber im Krankenhaus steht und so doppelten Dienst leistet. Unterdes schläft noch der Henker in der Apotheke, aber dann werden die Särge ans Blutgerüst herangebracht, und alles ist bereit. . . Wie Balken werden die Todeskandidaten auf Händen heran getragen, in bloßen Hemden und Beinkleidern, barfüßig, zitternd vor Kälte. Zuerst legt man sie auf die Erde, befreit sie sodann vorsichtig von ihren Fesseln, löst die Stricke von den Beinen und stellt sie hin, wobei man sie gewöhnlich halten muß, damit sie nicht hinfallen; auch den Mund öffnet man ihnen, aber beim geringsten Versuch, zu schreien, wird schwer zugegriffen und das „Maschinchen“, wie es ein Gehilfe des Gefängnischefs nennt, zugellappt. Nunmehr meldet sich der Staatsanwalt und verliest das Gerichtsurteil. . .

Um diese Zeit erhebt das Gefängnis einen großen Spektakel und singt einen Trauermarsch, während Soldaten herum laufen und Schweigen gebieten. Dies alles erweckt im Verbrecher noch einen stärkeren Lebensdurst, er will um alles in der Welt weiter leben, er fällt auf die Knie, weint, fleht und kriecht heran, um Hände zu küssen. Staatsanwalt, Arzt, Pope wenden sich ab und gehen abseits, die Gefängniswärter aber rufen laut: „Aha, er will nicht heran . . . es gefällt ihm nicht . . . es gefällt ihm nicht. . .“ Jetzt geht der Henker an den Galgenkandidaten heran und legt seine Hand auf dessen Schulter, worauf der Mann zu Boden fällt. Da stürzen sich über ihn die Aufseher und zerren ihn in die Höhe, während er mit den Füßen arbeitet und brüllt und brüllt. . . Ach, niemals, niemals habe ich etwas derartiges gehört. Ich weiß nicht, wer so brüllt; es klingt weder menschlich noch selbst tierisch. Ich habe mehrmals gesehen, wie man eine Kuh, einen Hammel, ein Schwein schlachtet; auch sie brüllen, aber dies Gebrüll ist

doch etwas anderes. . . . Übermals wird der Todesstandbat mit Schlägen und Stößen traktiert und mit schwerer Mühe auf den Galgen hinauf geschleppt; eine Welle hantiert man um ihn herum, und bald baumelt etwas an einem Strick und dehnt sich in seiner ganzen Länge aus, indes die anderen Verurteilten es mit ansehen, daneben stehen.

Dieses Betragen gegenüber den zum Tode Verurteilten ist hier so zur Gewohnheit geworden, daß ein Anarchist Sintow den Präsidenten des Gerichtshofes, der ihm die Todesstrafe zuerkannte, bat, dafür zu sorgen, daß er vor der Hinrichtung nicht gepeinigt würde, wofür er seinerseits versprach, kumm in den Tod zu gehen, von niemand Abschied zu nehmen und niemand Widerstand zu leisten. Der Gerichtsvorsitzende versprach es, und das Versprechen ist, wie es scheint, gehalten worden.

Mit einem gewissen Sasonow (nicht mit dem Plehwa, „Mörder“ zu verwechseln) passierte aber folgendes: Er war zum Tode verurteilt und saß mit vier Schicksalsgenossen in einer Kammer. In einer Nacht bringt man hinein und ruft drei von ihnen zum Hinrichtungsakt. Man hatte aber die Namen verwechselt, und statt eines anderen, an den die Reihe kam, stürzte man sich auf Sasonow. Kaum hatte er versucht, einzuwenden, daß nicht er gemeint sei, als ihm augenblicklich der Mund zugestopft wurde; man warf ihn auf den Boden, band ihm die Hände nach hinten, und mehrere robuste Kerle setzten sich auf ihn und schlugen auf ihn ein, so lange ihm die Ketten von den Beinen gelöst wurden. Dann nahm man ihn ins Bureau und warf ihn in einem dunklen Zimmer auf den Boden, wo er bis um ein Uhr nachts hingegeben wurde; erst dann, am Blutgerüst, erhielt er die Möglichkeit, zu sagen, daß nicht er hingerichtet werden solle, daß eine Verwechslung vorliege. Jetzt erst wurde der „Frtum“ entdeckt. Man stürzte zurück, ergriff den anderen und erhängte ihn. Bei Sasonow jedoch wurde, nach dem er lange krank gewesen war, die Todesstrafe mit lebenslänglicher Katorga vertauscht. Ein anderer, ein gewisser Post, der an Typhus schwer danieder lag und an 40 Grad Fieber litt, wurde in bewußtlosem Zustande gehentt, wobei die Urteilsvollstrecker meinten, daß das für ihn ein Glück sei. Ich weiß nicht, vielleicht war es so besser, aber mich hat keine Hinrichtung so wie diese erschüttert. —

Uersammlungs-Berichte etc.

a. r. **Eisenberg.** Die Ortskrankenkasse für das Porzellan- und Steingutgewerbe hielt am 29. April ihre Generalversammlung ab. In derselben erstattete der Kassierer A. Schlegel den Geschäftsbericht und erklärte u. a.: Wie die Mitglieder aus dem Kassenericht ersahen haben, ist es uns, trotz erhöhter Ausgaben für Arzt und Apotheke, sowie bedeutender Erhöhung der an Krankengeld gezahlten Summe, möglich gewesen, dem Reservefonds die gesetzlichen 10 pSt. zuzuführen. Bei einigermaßen günstigen Verhältnissen dürfte es gelingen, denselben in zwei Jahren in gesetzlicher Höhe anzukummeln, und könnte dann daran gedacht werden, die Leistungen zu erhöhen resp. die Beiträge zu ermäßigen. Vor allen Dingen muß jedoch die neue Reichsversicherungsordnung abgewartet werden; bis jetzt ist nicht abzusehen, welche Vorteile oder Nachteile diese zeitigt. — Der durchschnittliche Mitgliederstand betrug im Berichtsjahre 652 (höchster Stand im Mai mit 693, niedrigster im Februar mit 622 Mitgliedern). Selbstverscherte Mitglieder hatte die Kasse im Durchschnitt 42. — Die ärztliche Versicherung verursachte einen Aufwand von 2215 Mk. (im Vorjahr 2180,50 Mk.). Hier von erhielten: Der Kassiarzt 2145 Mk., andere Ärzte 22,50 Mk., Zahnärzte usw. 47,56 Mk. Für Arznei und sonstige Heilmittel wurden verausgabt 2919,80 Mk. (2759,64 Mk.), für Brillen usw. 162,15 Mk., für Wäber und Waffagen 46,40 Mk. Außerdem wurden verausgabt für 1454 Liter Milch 252,33 Mk. — Erwerbsunfähige Kranke, für welche Krankengeld zu zahlen war, gab es im Berichtsjahr 388 (282), und zwar 124 (105) männliche mit 2718 (2420) Krankheitstagen, 214 (177) weibliche mit 4820 (4717) Krankheitstagen. In Krankenhäusern waren untergebracht und gepflegt 20 Personen, und zwar im Johanniter-Krankenhaus hier 4 mit einem Aufwande von 192,50 Mk., in den Jenaer Landesheilanstalten mit einem Kostenaufwande von 940,50 Mk., im Krankenhaus zu Roda 4 mit einem Aufwande von 164,70 Mk. Unter Mitwirkung der Thüringischen Versicherungsanstalt und auf Kosten der Kasse waren in Heilanstalten untergebracht 17 Mitglieder, und zwar in der Sophienheilstätte München bei Weita 2, im Krankenhaus zu Milbig bei Gera 1, in Augustusberg bei Radeberg 4, im Genesungsheim Gabelbach 2, im Ernst-Magnesheim in Klosterlausnitz 1, Lungenheilstätte Lustau b. Magdeburg 1, Sommerfrische Louisenthal 5, Heilstätte Kömhild 1. Wöchnerinnenunterstützung erhielten 68 Mitglieder mit einem Aufwande von 1500,50 Mk. (im Vorjahre 1435,25 Mk.). Gestorben sind 1 männliches, 3 weibliche Mitglieder, so wie 4 Angehörige von Mitgliedern. Das Sterbegeld betrug 295 Mk. — Wegen Zuwiderhandlung gegen die Kontrollvorschriften wurden gegen 12 Mitglieder Strafen in Höhe von 1 Mk. bis 8 Mk. verhängt. — Vorstandswahlungen fanden 11 statt. Revidiert wurde die Kasse im Berichtsjahre durch den Vorstand sechsmal, durch das Herzogl. Landratsamt einmal. Ausstellungen wurden nicht gemacht. Der Reservefonds betrug am Schlusse des Rechnungsjahres 1907 7622,42 Mk., hinzu geführt wurden 1908 1794,47 Mk., Bestand am Schlusse 1908 1290,50 Mk.; ergibt sich ein Gesamtvermögen am Schlusse des Jahres 1908 von 10 707,39 Mk. — Für Rechnung der Thüringischen Versicherungsanstalt in Weimar sind an Beiträgen erhoben worden 7120,44 Mk. und hierfür verwendet worden

972 Beitragsmarken 1. Klasse, 5001 Stück Beitragsmarken 2. Klasse, 5117 Stück Beitragsmarken 3. Klasse, 7610 Stück Beitragsmarken vierter Klasse, 6958 Stück Beitragsmarken 5. Klasse, zusammen 25 553 Stück Beitragsmarken. Invalideversicherungspflichtig waren am Schlusse des 1. Halbjahrs 499 Mitglieder, am Schlusse des 2. Halbjahrs 503 Mitglieder. Als Ersatz für ihre Tätigkeit erhielt die Kasse eine sechsprozentige Gebühre im Betrage von 887,54 Mk. Dieser Betrag ist unter „sonstigen Einnahmen“ verbucht. Um diese Summe ermäßigen sich demgemäß die Verwaltungsausgaben. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Hier auf hielt Herr Dr. med. C. Friedrich einen recht lehrreichen Vortrag über: „Einiges über den Bau des Menschen“. Der Vortrag wurde aufmerksam verfolgt. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Mühe. Bedauerlicherweise war der Besuch ein recht schlechter, was auf die allgemeine Laubbett unserer Porzellaner zurück zu führen ist.

g. v. **Selb.** Seit längerer Zeit macht sich in Selb unter den organisierten Kollegen eine Interessenlosigkeit der Gewerkschaft gegenüber bemerkbar, die unabsehbare Folgen für die Porzellanarbeiter in Selb bringen kann. Waren doch in der letzten Zahlstellenversammlung den 8. d. M. von über 300 Mitgliedern wiederum nur 12 anwesend. Die Versammlung konnte nicht abgehalten werden. Es ist dies nicht das erste Mal, daß die Versammlung so schlecht besucht war. Es sind durchschnittlich nicht mehr wie 25 Mitglieder anwesend, ein gewiß beschämendes Zeugnis, das den organisierten Kollegen von Selb ausgestellt werden muß. Sind es doch schon allein 25 Kollegen (die Kartellbelegierten und Unterkassierer mit gezählt), die in der Versammlung tätig zu sein hätten; doch nicht einmal diese sind in den Versammlungen anwesend. Wer von den Verbandskollegen in den letzten Jahren in den selber Fabriken gearbeitet hat, der muß zugestehen, daß die Verhältnisse hierorts keine rossigen sind. Hauptsächlich in letzter Zeit wird überall versucht, die Preise herab zu drücken. Man staunt, wie bedürftlos die selber Porzellanarbeiter schon geworden sind. Verdienste bis herunter zu 12 Mark in 14 Tagen sind nichts seltenes mehr. Von der Behandlung und den sanitären Verhältnissen ist gar nicht zu reden. Diese spotten mitunter geradezu jeder Beschreibung. Dies allein müßte doch die Kollegen anspornen, die Versammlungen zu besuchen. Sie lassen aber alles gehen und kümmern sich nicht um ihre eigenen Interessen. Werden nun diese flauen Mitglieder einmal gefragt wegen des Grundes ihrer Interessenlosigkeit, dann werden die faulsten und nichtssagensten Gründe vorgebracht. Wie oft hört man die Ausrede: Sollen doch die jüngeren Mitglieder in die Versammlung gehen, wir alten waren schon oft genug dort. Als alter Kollege fühlt sich in Selb anscheinend jeder, der bereits 25 Lenge zählt. Wie können denn die jugendlichen Mitglieder angehalten werden, ihre Pflichten zu erfüllen, wenn die älteren Kollegen ihnen das denkbar schlechteste Beispiel geben? Die Gründe liegen eben tiefer und wir wollen einmal ungeschminkt die Wahrheit schreiben. In Selb bestehen eine Unmasse von Vereinen, Militär-, Gesangs-, Turn- und andere Klim-Vereine, die zum großen Teil von den Porzellanarbeitern unterstützt und mit erhalten werden. Für diese Vereine, und wenn die Kollegen 10 Abende im Monat dafür in Anspruch genommen werden, haben sie Zeit und Geld übrig. Man hört sie auch niemals dagegen murren. Sollen die Kollegen aber einen Abend im Monat für ihre eigenen Interessen opfern, dann haben sie meist keine Zeit. Es ist dies gewiß ein beschämendes Zeugnis. Warum dies die Kollegen tun, wir schreiben es nicht gern, aber es ist die Wahrheit und darum sollen es auch die andern Kollegen erfahren. Es bildet sich eben in diesen Vereinen ein elendes Kriecher- und Schmarogertum heraus. Die Kollegen fühlen sich schon überglücklich, wenn sie in diesen Vereinen verkehren, wenn sie allenfalls neben einem Angestellten ihres Berufszweiges sitzen dürfen, ihnen die Zigarre anbrennen können, mit ihnen prosten oder gar von ihren Arbeitsverhältnissen erzählen dürfen. Nebenbei wird der „Patriotismus“ gepflegt, Ständchen werden gesungen, Umzüge veranstaltet usw. Die Kollegen glauben durch dieses unschöne Verhalten etwas für sich heraus schlagen zu können und mitunter haben sie auch Erfolg. Daß dies unhaltbare Zustände sind, wird jeder einsichtsvolle Kollege zugestehen müssen. Es traut aber einer dem andern nicht mehr, jeder steht in dem andern einen Denunzianten und gelegentlich plagen im Wirkshaus auch manchmal die Gemüter aufeinander. Was da die schmunzelnden Gegner oft zu hören bekommen, das wollen wir gar nicht wiedergeben. Noch ein kleines Beispiel, was in Selb alles möglich ist. Vernte da gerade den 1. Mai in einem Dreherpersonal ein junger Kollege aus. Selbstverständlich, wie es in den Personalen in Selb üblich ist — es sind eben noch die Personale aus der guten alten Porzellanerzeit, keine der modernen Werkstudenorganisationen wie sie sein sollten — wurde aus diesem Anlaß ein Freibiermansen — wie es der selber Kollegen so drahtsch nennen — arrangiert. Wir sind die letzten, die gegen einen gemüthlichen Abend etwas einzuwenden haben, aber am 1. Mai hätten die Kollegen mit demonstrieren müssen für unsere Forderungen. Das Freibier hätte an einem anderen Tage auch getrunken werden können. Wir wollen den Raum der Amsel nicht allzusehr in Anspruch nehmen, sondern die Schlüsse aus Vorstehendem ziehen. So lange die Kollegen nicht mehr Klassenbewußtsein besitzen, die die Arbeiterschaft schädigenden Vereine durch ihre Mitgliedschaft unterstützen, ihre Versammlungen nicht regelmäßig besuchen und sich gegenseitig nicht mehr Zutrauen entgegen bringen, so lange geht auch die Porzellanarbeiterbewegung in Selb nicht mehr vorwärts. Kollegen und Kolleginnen! Werft einmal eure Gleichgültigkeit ab, denkt über eure wirtschaftliche Lage nach, besucht eure Versammlungen, helft mitarbeiten an dem Ausbau unserer Organisation. Dann wird es auch einmal in Selb vorwärts gehen. Wenn Ihr diese Nummer der „Amsel“ in die Hände bekommt, dann legt dieselbe nicht achtlos beiseite. Wenn Ihr sie nicht lest, dann gebt sie euren Kindern zum Aufheben, damit diese in späteren Jahren sehen, wie ihre Väter für sich und ihre Nachkommen gesorgt und gekämpft haben.

n. **Weißwaller.** In der Monatsversammlung vom 15. Mai wurde unter anderem der Beschluß gefaßt, am Sonntag, 28. Mai, einen gemeinsamen Ausflug nach Weißfels zu unternehmen. Der Antrag auf Aufhebung des Arbeitsnachweises wurde mit 7 gegen 4 Stimmen angenommen. Der Kassierer gab den Kassenericht: Die Verbandskasse wies eine Einnahme von 1244,52 Mk. auf; dem stand eine Ausgabe von 1087,88 Mk. gegenüber, es blieb somit ein Bestand von 156,69 Mk. — Im 12 pSt. Fonds war eine Gesamteinnahme von 170,98 Mk. Die Ausgaben betragen insgesamt 84,29 Mk. Der Bestand betrug somit

86,64 M. Der anwesende Revisor erklärte, Kasse, Bücher und Beläge in bester Ordnung befunden zu haben und wurde dem Kassierer einmütig Decharge erteilt.

Sterbefahel.

Ciefenfurt. Mathias Reufen, Lagerhalter, geboren am 3. Februar 1865 in Neuwert, Kreis München-Glabbach, gestorben am 9. Mai an Blutsturz.

Ehre seinem Andenken!

Adressen-Henderungen

Ahlen. Schf. Carl Koch, Dr. Warendorfstr. 62.
Arnstadt. Arthur Reichardt, Wf., Gräfingasse 3.
Ellerwerda. Wf. Richard Draeger, Drh., Biehla, Berliner Str. 67.
Gellenkirchen. Rff. Wilh. Masttau, M., Gellenkirchen 3, Bulchweg 2.
Gräfenthal. Rff. Robert Großmann, Former, Neue Gasse 240.
Hamm. Schf. Emil Vollenhoff, Südenwall 8. — Ko. Otto Gut, Feiditstraße.
Kolmar. Ko. Karl Binkowski, Drh., Lindenstr. 26.
Langenberg. Rff. Fritz Kommel, Gf., Leipziger Str. 80.

Versammlungs-Anzeigen

Ahlen. Sonnabend, 29. Mai, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.
Bayreuth. Sonnabend, 22. Mai, 8 Uhr, bei Scheurer Wiesenstr. 12.
Düsseldorf. Sonnabend, 22. Mai, 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 3.
Elberfeld. Sonnabend, 22. Mai, 8 1/2 Uhr im Volkshaus.
Gelchwenda. Sonntag, 23. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Thüringer Wald.
Goldlauter. Verwaltungssitzung Montag, 31. Mai, vormittags. — Zahlstellenversammlung 6. Juni, nachm. 8 Uhr, bei Gebhardt Hein.
Gräfenthal. Montag, 24. Mai, 8 Uhr im Schießhaus.
Großbreitenbach. Sonnabend, 22. Mai, 8 1/2 Uhr, im goldenen Hirsch.
Krummenaab. Donnerstag, 3. Juni, 7 Uhr, im Vereinslokal zu Trautenberg.
Langenau. Sonnabend, 29. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Fejn.
Langewiesen. Montag, 14. Juni, 9 Uhr, im Felsenkeller.
Pankow. Freitag, 28. Mai, 7 1/2 Uhr, bei Pieper, Kaiser-Friedrich-Strasse 70.
Pankow. Freitag, 28. Mai, 7 1/2 Uhr, bei Rahlmann in Weissensee, Gustav-Adolf-Strasse 22.
Potschappel. Sonnabend, 22. Mai, im Hirsch.
Suhl. Sonntag, 6. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Abrechts in Stilenberg.
Vordamm. Sonntag, 23. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Lokal von Paul Junge. Vortrag des Genossen Schneider: „Was lehrt uns die gegenwärtige wirtschaftliche Krise?“ Kollegen, erst eint alle!
Weißwaller. Sonntag, 23. Mai, Ausflug nach Weiskelbel, Treffpunkt im Vereinslokal, Abmarsch um 1 Uhr nachm. — Sonnabend, 5 Juni, Versammlung 8 Uhr, bei Kreischmer.

Anzeigen

Berlin. Achtung Schildermaler! Wegen Schließung des bisherigen Versammlungslokals finden von jetzt ab die Branchensitzungen jeden ersten Mittwoch im Monat, abends 8 1/2 Uhr im Lokal von Lehmann, Neue Friedrichstr. 1, an der Wartenbrücke, statt (Lokal Pagenhofer).

Breslau. Die Ausgabe von Bibliotheksbüchern findet während der Sommermonate nicht wie bisher jeden Sonntag, sondern nur in Versammlungen statt. Der Bibliothekar.

Kolmar. **Malerausflug** der hiesigen Zahlstelle in die weitere Umgebung von Kolmar, am 23. dieses Monats. Der Abmarsch erfolgt um 5 Uhr früh von Hugo Ahmann. Um recht zahlreiche Beteiligung daran ersucht. Die Verwaltung.

Langenberg. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich Unterstützung an durchreisende Kollegen nur von abends 6—7 Uhr in der Wohnung und mittags von 12—1 Uhr im Gasthaus zu Brücke auszahle. Der Kassierer.

Marktleuthen. Den durchreisenden Kollegen diene hiermit zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur in meiner Wohnung, mittags von 12—1 Uhr und abends von 1/2 7—1/2 8 Uhr auszahle. Der Kassierer, Anton Schraml, Marktleuthen, Bahnhof Haus Nr. 175.

Marktleuthen. Das Mitglied Karl Wunderlich, Maler, Mitgliedsnummer 18 870 wird hiermit aufgefordert, die entlehnten Bibliotheksbücher an die hiesige Zahlstelle zu senden.

Oberhausen. Kassierer Theodor Hesper, Duisburger Str. 216 ist nur an Wochentagen zwischen 4 und 8 Uhr nachmittags und Sonntags zwischen 11 und 1 Uhr zu Hause zu treffen.

Schramberg. An unserer Quittung ist noch hinzuzufügen: Annaburg 5 M. Summa 185,80 M.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Frankfurt a. M. Der Arbeitsnachweis befindet sich beim Kollegen Paul Stelzer, Offenbach a. M., Frankfurter Str. 18. Die Kollegen mögen diesem im eigenen Interesse Beachtung schenken.

Nürnberg. Kollegen, welche hier in Stellung treten wollen, werden ersucht, vor Stellungsannahme sich erst bei der Verwaltung über die hiesigen Arbeitsverhältnisse zu erkundigen.

Schleifer sucht sofort Stellung. Kollegen, welche einen annehmbaren Platz verschaffen können, wollen es sofort an Josef Höpferl, Porzellanschleifer, Langenthal, Schweiz, mitteilen.

Packer. In Porzellan- und Steingutpackerei gründlich eingearbeitet, mit Zeugnissen, sucht sofort Stellung. Offerten sind unter N. B. N. 100, postlagernd nach Zell a. S. zu richten.

Dreher, der in allen vorkommenden Arbeiten in der Dreherei firm ist, sucht Stellung. Gefällige Offerten erbeten unter N. A. R. an die Redaktion der „Ameise“.

Porzellanmaler, auf Militärsachen und Schrift, sucht Stellung. Offerten unter N. D. 118 an die Expedition der „Ameise“.

Maler für bessere Blumen, Decore und Landschaften (Delft und Bunt) sucht Stellung in größerer Malerei oder Fabrik. Offerten unter D. B. an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Maler, der in allen Dekoren der Blaumalerei (Unterglasur) bewandert ist und auch die Buntmalerei gelernt hat, sucht anderweitig Stellung. Gefällige Offerten unter S. A. an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Porzellanmaler, der in Ruder- und Poltergolddekoren, auf anderen in der Malerei vorkommenden Arbeiten firm ist, sucht Stellung in einer Privatmalerei oder besseren Porzellanfabrik des In- oder Auslandes. Offerten mit Lohnangaben unter S. R. J. an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Maler, bewandert in Freihand-Blumen, Landschaften, sowie in Decor und Staffage sucht baldigst Stellung, eventuell als Mustermaler. Offerten unter S. G. an die Expedition der „Ameise“.

Maler, eingearbeitet in Band, Rand und Staffage sucht baldigst Stellung, am liebsten auf Emailgeschirr. Offerten unter W. M. an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Preis der Zeitschriften
 Zeitzeile 80 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung
 ist Bedingung

Goldschmiedere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eisenberg, S.-A.** Ältestes Geschäft dieser Art. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 M. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.**

Goldschmiedere, goldhaltige Lappen, Pinsel, Näpfe, Flaschen, Goldsche, sowie Platin und alle platinhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen, schnelle und reelle Bedienung **Otto Seifert, Zwickau, Sachsen, Osterweihstr. 32.**

Goldschmiedere, sowie alle anderen Goldabfälle, kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Martin Kaufmann, Zwickau in Sa., Grimmitzshauerstr. 18.**

Goldschmiedere, Goldflaschen und alle in der Vergoldererei vorkommenden Abfälle kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtkim i. Thür.**

Herausgeg. v. Verbände d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen.
 Red. u. Verlag: Fritz Stetsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14.
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.